

blick an beschleunigt worden sein, wo sich in der Nähe kein Krongut mehr befand (weil alles verschenkt oder verleht war), dessen Zubehör das Kloster hätte sein können. Von diesen Reichsklöstern waren Auskünfte und Unterlagen über ihr Vermögen natürlich viel eher zu erhalten als von Bistümern, die sich in einer solchen Stellung damals nicht befanden. Trotzdem hat das Karolingerreich den Versuch gemacht, ja ihn machen müssen, sich aktenmäßig belegte Kenntnisse vom Besitz der Bistümer zu beschaffen. Die Art, wie es neben den Klöstern auch die Bistümer in der Verwaltung des Reiches nutzte, zwang dazu.

Freilich dürften die Versuche der Zentralverwaltung, Unterlagen über den Besitz der Klöster und der Bistümer in die Hände zu bekommen, wohl niemals zu einem wirklich befriedigenden Abschluß gelangt sein. Andererseits kann und mag ich nicht glauben, daß die diesbezüglichen Anordnungen Karls d. Gr. und seiner Nachfolger nie ein Resultat gezeitigt haben sollten, daß Königsboten, Bischöfe, Äbte, Grafen und die Amtleute der Krongutsbezirke in einer geschlossenen Front gegen ihren Herrscher gestanden und dessen Anordnungen völlig ignoriert und sabotiert haben sollten. Ganz sicher werden wir von dem großen Plan, den ich zu erkennen glaube, bezüglich der Verwirklichung erhebliche Abstriche machen müssen. Böswilligkeit, Trägheit, menschliche Unzulänglichkeit und völliges Unvermögen werden das Ihre getan haben, um die Ausführung noch unzulänglicher zu machen, als sie es den Zeitverhältnissen entsprechend ohnehin schon werden mußte. Grundsätzlich lassen sich diese Dinge ihrer vollen Bedeutung nach nur im Zusammenhange mit den entsprechenden Verordnungen über das Krongut und das Reichslehensgut betrachten; ich werde deshalb in der Fortsetzung dieser Studien darauf noch zurückzukommen haben. Ich glaube aber schon jetzt zu dem Schlusse berechtigt zu sein, daß allen diesen Bestrebungen gewisse Erfolge doch beschieden gewesen sind. Damit ergibt sich, daß wir dem Reich der Karolinger doch ein Mehr an Verwaltung (mindestens in der Planung) werden zugestehen müssen, als wir es bisher meistens zu tun geneigt sind.